

hatte — und schon war alles Graue und Traurige verschwunden und die Welt so schön wie je zuvor. Ich schämte mich dann und nahm mich zusammen. O ja, das Leben war schön, trotz allem, barbarisch schön.

Im Jahre 1925 lernte ich in Frankfurt am Main einen netten Jungen kennen. Er war von zu Hause durchgebrannt und trieb sich seitdem in der Welt umher. Wir trafen uns im „Eisernen Steg“ und waren nach Jungensart schnell gut Freund. Er hatte einen ganz verdrehten polnischen Namen, den ich nie behalten konnte, nur seines Vornamens entsinne ich mich noch, er lautete kurz und prachtvoll: Alfons. Alfons pumpete mir einmal ein Buch: „Das Geheimnis“ von Karin Michaelis. Der Name kam mir irgendwie bekannt vor. Ich begann es zu lesen, stutzte — ich hatte die Fortsetzung des Buches „Das Mädchen mit den Glasscherben“ in der Hand. Keinen Jack London habe ich so atemlos gelesen. Ein Mensch, den ich lieb gewonnen hatte, erzählte mir nach langen Jahren, wie es ihm ergangen war. Alfons verstand meine Begeisterung nicht und machte sich darüber lustig. Ich ließ ihn reden. Schon am nächsten Tage ging ich in eine Buchhandlung, um mir den dritten und letzten Band der Gunhild-Bücher zu erstehen. Er kostete 6 Mark. Ich hatte kaum 2 in der Tasche. Den Buchhändler interessierte es, warum ich so auf dieses Buch erpicht war. Ich wußte es selbst nicht. Er unterhielt sich mit mir. Ich erfuhr, daß die dänische Dichterin in diesen drei Büchern ihre eigene Lebensgeschichte niedergeschrieben hatte. Gunhild war *Karin Michaelis*.

Ich hatte damals drei wirklich große Wünsche: Erstens einmal Geld zu haben, zweitens: den Dichter Thomas Mann kennenzulernen und drittens: Karin Michaelis zu sehen und zu sprechen. Der dritte Wunsch war vielleicht der brennendste. Es ist merkwürdig — alle drei Wünsche gingen

in Erfüllung. Für kurze Zeit konnte ich ein sorgenfreies Leben führen. Ich habe das Geld so leicht ausgegeben, wie es mir in die Hände gefallen war. Wie soll man den Wert des Geldes kennen, wenn man niemals welches besessen hat? — Auch die Bekanntschaft Thomas Manns durfte ich machen. Er war so, wie ich ihn mir vorgestellt hatte: vornehm, gütig, bescheiden und doch von einer unnahbaren Würde. An die Erfüllung meines dritten Wunsches glaubte ich selbst nicht mehr.

Im Herbst 1927 wohnte ich in einer Berliner Pension. Die Pensionsdame bat mich eines Tages zum Essen. Ich wurde vielen Leuten vorgestellt. Nach dem Essen, grade als ich mich verabschieden will, betritt eine weißhaarige Dame den Raum. Ich bleibe noch eine Sekunde, um nicht unhöflich zu erscheinen. Plötzlich werde ich angesprochen: „Sind Sie Harry Domela?“

Ich wende mich um. Die weißhaarige Dame steht vor mir und hält mir die Hand hin: „Ich bin Karin Michaelis.“ Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. „Sie sind schon lange mein Freund“, sagt sie, „von dem Tage an, an dem ich Ihr Buch gelesen habe.“

Während ich ihr wortlos die Hand küßte, verspürte ich einen leisen Schmerz in mir. Ich wußte nicht recht warum. Vielleicht deshalb, weil das „Mädchen mit den Glasscherben“, das ich so sehr liebte, plötzlich als erwachsener Mensch vor mir stand. Wie in einem Märchen von Andersen hatte die Zeit in einer Sekunde viele, viele Jahre übersprungen.

Wenn man mich nach dem glücklichsten Augenblick meines Lebens fragen würde, so wüßte ich wahrscheinlich nicht gleich zu antworten. Jedenfalls, einer der schönsten Augenblicke war der, als ich plötzlich unvermutet Karin Michaelis gegenüberstand, denn nie habe ich einen gütigeren und verständnisvolleren Menschen kennengelernt als sie.